



Günther Pedrotti

WASSER BIENNALE - YAHOO'S-GARDEN  
Initiator und künstlerischer Leiter  
1050 Wien, Diehlgasse 52/3  
T: +43(0)676/7273002  
www.wasser-biennale.org  
www.mariainssel.at

WASSER BIENNALE

# 10 JAHRE FÜRSTENFELDER WASSER BIENNALE

## VON YAHOO'S GARDEN ZUR HYDRAULISCHEN LANDSCHAFT

**Die Wasser Biennale „Yahoos Garden“ wurde im Jahr 2008 gemeinsam mit dem damaligen Geschäftsführer des Steirischen Thermenlandes, Franz Rauenberger, gegründet, um in enger Kooperation mit dem Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark und der Stadtgemeinde Fürstenfeld das liquide Medium Wasser für temporäre künstlerische Interventionen in dieser Region zu nutzen.**

Die äquivalente Namenswahl des Projekts war und ist bis heute dabei durchaus programmatisch zu verstehen: „Yahoos“, wie sie in Jonathan Swifts fantastisch-satirischem Reiseroman „Gullivers Reisen“ beschrieben werden, sind humanoide, wilde Mischwesen von triebhaftem und unkontrollierbarem Verhalten, die als Diener der übermenschlichen Pferde fungieren. Der Name des Internetportals „Yahoo!“ – mittlerweile auch zu einer eigenständigen Suchmaschine avanciert – leitet sich ebenso von Swifts Roman ab. Suchmaschinen indizieren unsere Welt, spiegeln den Zeitgeist wider, – was noch nie niemand gefragt hat, wird mit den jetzigen Bordmitteln der Suchalgorithmen nicht gefunden werden. Ständige Veränderungen und beliebig austauschbare Verweise auf Quellen untergraben Autoritätsansprüche. Die (digitale) Welt ist im Fluss, deren Wasser überschwappt auf unser aller Weltverständnis.

### Die Welt im Fluss – Yahoos Garden

Ein bloßer Name bietet hier Anlass, ein weites Feld von Bedeutungen aufzu-

spannen: Ursprünglichkeit und Dienstleistung als Knotenpunkte für eine Reflexion unserer Wahrnehmungssensibilitäten im Umgang mit Wasser. Zum Anlass der Biennalen verwandeln sich alle zwei Jahre Stadt und Region um Fürstenfeld in einen Garten - in Yahoos Garden, worin unterschiedliche Lebensbereiche sich in einer nassen Welt einander annähern und verschmelzen können. Die sich dabei entwickelnden synthetisierenden Prozesse vermögen Grenzen zu umschiffen und münden so in ein flexibles Kontinuum in dem Wasser als liquide Form Leben und Entwicklung verkörpert.

Wasser stimuliert hierbei eine Utopie, eine gewisse Orts- und Zustandslosigkeit. Seine indifferenten Eigenschaften – hinsichtlich seiner physikalischen Natur als auch symbolischen Bedeutung - bieten sich dazu an, Kunst und Leben ineinanderfließen zu lassen, und Aufmerksamkeit für strukturelle Veränderungen zu erzeugen. Dementsprechend ist der Faktor Zeit in den Kunstprojekten der Biennale von konstitutiver Bedeutung. Als temporäre Markierungen inmitten eines komplexen, fluktuierenden

Lebensraumes ermöglichen sie eine sinnliche Aneignung des Raumes, wodurch Anlässe für Identifikation geschaffen werden. Gerade die Kleinstadt und ihre Region bieten ein besonderes Konglomerat von Dichte und Weite. Die Wasser Biennale sieht sich hier direkt und unmittelbar mit einer traditionsbehafteten Umwelt konfrontiert. Im Gegensatz zum ausdifferenzierten System des Kunstmarktes, wo der Signifikant „Kunst“ als hinreichend empfunden wird, stehen hier die KünstlerInnen vor Ort dem tatsächlich existierenden kulturellen Feld gegenüber.

### Eine hydraulische Landschaft

Heute droht durch die digitale Verflüssigung von Kultur und Gesellschaft gleichzeitig auch die Entwertung von Regionalität und es kann alles an kultureller Bedeutung verlieren und versiegen. Umso mehr versucht die Wasser Biennale im öffentlichen Raum zu individuellen Themen in einer neu zu entdeckenden hydraulischen Landschaft Stellung zu nehmen (Abb. 1 und 2). Innerhalb des Begriffsbogens „hydraulische Landschaft“ – finden

der Umgang mit Wasser in seiner aktuellen Wahrnehmung als vitales und liquides Element in der zeitgenössischen Kunst, Ökologie, Wasserwirtschaft, Freizeit- und Wellnessindustrie genauso Referenz wie seine Bedeutung bei der Errichtung von historischen Verteidigungsanlagen oder in den noch heute raumentwicklungssteuernden Dynamiken unserer Flussläufe ihren Platz – wenn etwa die diesjährige Biennale der Stadt Fürstenfeld die „Mariainsel“ mit ihrem „Franzkanal“ (Abb. 3) als einen neuen „Stadtteil“ übergeben darf – eine Insel als neutralen Ort für Stellungnahme und Reflektion. Dies ist möglich wo Landschaft nicht als erweitertes Atelier verstanden wird, sondern Tatorte besetzt werden um Kunstproduktionen räumlich und örtlich zu denken und dort einen sozialen Wert ausloten. So waren beispielsweise die Projekte „luftgeformtes Wasserrad 2012“ (Abb. 4) und „War da eine Flussschiffahrt? 2017“ an den Flüssen Feistritz und Lafnitz nicht bloße Proklamation für Interdisziplinarität, kunstübergreifende Fragestellungen oder gar nautische Scharlatanerie (Abb. 5). Ersteres lieferte Strom an eine bereitgestellte E-Bike Ladestation und durch Recherche der Wasser Biennale ist die historisch höchst relevante Flussschiffahrt auf dem Fluss Raab bis zur ungarischen Grenze jetzt nachgewiesen. Es ist der Anspruch der Wasser Biennale die oftmals unterschiedlichen Interessen der einzelnen VerantwortungsträgerInnen und GestalterInnen von Landschaftsräumen lustvoll rund um den vitalen Stoff Wasser für Kunstproduktionen zu bündeln. Als Botschafter, Sprachmittler und Anlassgeber für zeitgemäße Entwicklung von Lebensräumen. Im gegenseitigen Wirken und Bemühen für diese hydraulische Landschaft wird die Realität zum Theater. Und Theater ist dort, wo Wasser ausfließt und keiner holt die Feuerwehr.



Abb. 1: Replik des ersten geschweißten Schlauchbootes in Europa, B. M. Schultes, 2014 © WASSER BIENNALE



Abb. 2: „Das Trojanische Pferd“ – Nachbau hydraulischer Vorrichtung nach englischem Patent, Passath – Schmidt – Pedrotti 2012 © Pedrotti



Abb. 3: „Die Mariainsel mit dem Franzkanal“ – Die kleinste Festivalinsel der Welt im Fluss Feistritz, Fürstenfeld, Alfredo Barsuglia, 2018 © Barsuglia



Abb. 4: „Luftgeformtes Wasserrad“ – Stromerzeugung im Fluss Feistritz, Pessl – Lehner, 2012 © Wachmann

Abb. 5: „Eine nautische Scharlatanerie“ – Architekturräumerverweiterung durch Aufstau des Söchauer Dorfbaches, Günther Pedrotti, 2016 © Pedrotti

